

Christian Glocker

Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft

Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft entwickelt sich zwar uneinheitlich, jedoch erwies sich die Konjunktur zuletzt vor allem in großen Volkswirtschaften wie den USA und Großbritannien als robust. Im Euro-Raum war die Dynamik dagegen verhalten. Die österreichische Wirtschaft stagnierte im 2. Halbjahr 2014. Aufgrund der etwas günstigeren Konjunkturlage im Frühjahr sowie eines Wachstumsüberhanges aus dem Jahr 2013 ergibt sich für das Jahr 2014 insgesamt ein Anstieg des BIP von 0,3%. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist weiterhin trüb. Vor diesem Hintergrund dürfte trotz der aktuell vorteilhaften Entwicklung der Rohölpreise und des schwächeren Euro-Kurses auch das I. Quartal 2015 von einem trägen Konjunkturverlauf geprägt sein.

Second Half of 2014 Marked by Stagnation of Austrian Economy

Global economic developments have been uneven, but activity has recently been robust notably in large economies such as the USA and the UK. In the euro area, by contrast, momentum has been muted. The Austrian economy stagnated in the second half of 2014. Given the somewhat more positive economic situation in the spring as well as a growth overhang from 2013, total GDP growth in 2014 was 0.3 percent. Leading indicators continue to paint a bleak picture. Against this background, the first quarter of 2015 is also expected to be marked by lacklustre economic activity, despite the currently favourable development of crude oil prices and the weaker euro.

Kontakt:

Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Christian.Glocker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 5. Februar 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Die Schwäche der Binnennachfrage, der Rückgang der Exporte sowie der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung, im Handel und im Bauwesen prägten die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft im IV. Quartal 2014. Die träge Entwicklung der Vorquartale setzte sich damit zum Jahresende fort. Im Vorjahresvergleich sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im IV. Quartal um 0,1%. Für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 0,3%.

Die der Wirtschaftsentwicklung vorlaufenden Indikatoren zeigen für die kommenden Monate eine anhaltend flauere Entwicklung an. Noch liegen kaum Anzeichen für eine Belebung der Dynamik vor. Im Gegensatz dazu verläuft die internationale Konjunktur günstiger. Die Weltwirtschaft entwickelt sich zwar uneinheitlich, jedoch erwies sich die Konjunktur zuletzt vor allem in großen Volkswirtschaften wie den USA und Großbritannien als robust. In der Eurozone war die Dynamik dagegen eher verhalten, jedoch besser als im Frühjahr 2014.

Dem europäischen Trend folgend verlangsamte sich der Preisauftrieb auch in Österreich weiter. Die Inflationsrate betrug im Dezember 2014 auf Basis des VPI 1,0%. Die durchschnittliche Inflationsrate für das gesamte Jahr 2014 war mit 1,7% niedriger als in den Vorjahren. Auf die Jahresinflation übten die Wohnungsmieten mit einer Preissteigerung von 4,0% großen Einfluss aus. Der Anstieg der administrierten Preise (2014 insgesamt +2,9%) lag ebenfalls deutlich über der allgemeinen Inflationsrate des Jahres 2014. Gemessen am HVPI war der Preisauftrieb 2014 trotz der schwächeren Konjunkturdynamik in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (rund +1 Prozentpunkt).

Die Konjunkturschwäche stand bislang in Österreich einer anhaltenden Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht im Weg. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten

tigten stieg 2014 kontinuierlich und lag im Jänner 2015 um knapp 26.000 über dem Vorjahresniveau (auf Basis vorläufiger Daten). Wie aus einer Erhebung von Statistik Austria hervorgeht, waren im Jahresdurchschnitt 2014 mit 62.400 um rund 4% weniger offene Stellen verfügbar als im Jahr zuvor (2013: 65.000). 54% der erhobenen offenen Stellen waren auch dem AMS gemeldet. Im Jänner registrierte das AMS 406.200 Arbeitslose. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug damit 8,6%.

1. Im 2. Halbjahr 2014 weltweite Aufwärtstendenz

Die Expansion der Weltwirtschaft verstärkte sich im Laufe des Jahres 2014. Nachdem das Bruttoinlandsprodukt im 1. Halbjahr nur sehr verhalten zugenommen hatte, wuchs es zuletzt kräftiger. Auch der Welthandel, der in der ersten Jahreshälfte nur sehr schwach gestiegen war, zog an.

Die Industrieländer verzeichnen nach wie vor eine sehr unterschiedliche Konjunkturdynamik. Eine deutliche Aufwärtstendenz weisen die USA auf: Das BIP stieg im IV. Quartal 2014 gegenüber der Vorperiode um 0,7%, bei solidem Beschäftigungszuwachs sank die Arbeitslosenquote. Insgesamt war die Wirtschaft dennoch unterausgelastet. Die Arbeitslosenquote war weiterhin deutlich höher als 2007, vor dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Zudem sank die Erwerbsbeteiligung stärker, als aufgrund der demographischen Entwicklung zu erwarten gewesen wäre.

Ebenso kräftig nimmt die Produktion seit mehr als einem Jahr in Großbritannien zu. Dementsprechend verbesserte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt inzwischen erheblich. Im Euro-Raum nahm hingegen die Wirtschaftsleistung im Sommer 2014 insgesamt abermals nur geringfügig zu, nachdem die beginnende Erholung im Frühjahr zum Stillstand gekommen war. Die Entwicklung war jedoch eher differenziert: So wuchs vor allem die spanische Wirtschaft zuletzt sehr kräftig (IV. Quartal 2014 +0,7% gegenüber dem Vorquartal, 2014 insgesamt +1,4%). Das deutsche BIP expandierte dagegen im IV. Quartal um implizit nur 0,3% und im gesamten Jahr 2014 um 1,5%.

Japan geriet erneut in eine Rezession, das BIP schrumpfte nach dem Einbruch im Gefolge der Mehrwertsteuererhöhung im Frühjahr 2014 auch im III. Quartal. Dafür war allerdings ein kräftiger Rückgang der Lagerbestände ausschlaggebend, die Produktion dürfte daher gegen Jahresende wieder zugenommen haben.

In den Schwellenländern expandierte die Wirtschaft zuletzt wieder etwas deutlicher, die Grundtendenz ist aber nach wie vor gedämpft. Nach der ausgeprägten Schwäche im 1. Halbjahr 2014 zog die Produktion in den meisten großen Schwellenländern im III. Quartal leicht an. In China setzte sich die robuste Entwicklung, die bereits im Frühjahr begonnen hatte, fort. Aktuelle Vorlaufindikatoren deuten jedoch auf ein Abflauen der Dynamik in den Folgemonaten hin – der Einkaufsmanagerindex fiel zuletzt knapp unter die Marke, die ein Wachstum signalisiert. Ausgeprägter beschleunigte sich die Konjunktur 2014 in Indien. Auch hier verflachte offenbar der mittelfristige Wachstumspfad, die Expansion ist geringer als Mitte der 2000er-Jahre. In Lateinamerika hat die Konjunktur ihren Tiefpunkt zwar durchschritten – die Produktion nahm in Brasilien im III. Quartal 2014 wieder zu, nachdem sie im I. und II. Quartal geschrumpft war –, von einem Aufschwung kann aber nicht gesprochen werden. Dank einer Rekordgetreideernte blieb in Russland der vielfach erwartete Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion aus. Die Auswirkungen der politischen Krise um die Ukraine dämpften gleichwohl Investitionsklima und Verbrauchervertrauen. Diese Einflüsse dürften anhalten, da jüngst die EU nach einer entsprechenden Grundsatzentscheidung ihre Sanktionsliste zum Konflikt in der Ukraine umfangreich erweitert hat.

1.1 Verbesserte Rahmenbedingungen für die Weltkonjunktur

In den vergangenen fünf Monaten sank der Rohölpreis um rund die Hälfte von 100 \$ je Barrel der Sorte Brent auf etwa 50 \$. Dieser massive Preisverfall war – anders als die kurzzeitigen und viel weniger ausgeprägten Preisrückgänge im Frühjahr 2012 und im Sommer 2013 – nicht wesentlich auf verminderte Nachfrageerwartungen – etwa infolge eines aufkommenden Konjunkturpessimismus – zurückzuführen, sondern auf ein strukturelles Überangebot auf dem Rohölmarkt aufgrund der Produktionsausweitung außerhalb der OPEC, insbesondere in den USA. Für eine angebotsseitige Ursache spricht auch, dass die Preise anderer Rohstoffe in den vergangenen Monaten nicht nachgaben und zum Teil tendenziell sogar leicht stiegen. Ausgelöst wurde der Preissturz durch die Entscheidung Saudi-Arabiens, in dieser Situation nicht die Produktion

zu drosseln, sondern niedrigere Preise hinzunehmen, um die Anreize zur häufig sehr teuren Erschließung neuer Rohölvorkommen zu vermindern und auf längere Sicht den eigenen Marktanteil zu schützen.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Die Geldpolitik der Industrieländer differenziert sich, ist aber überall weiterhin sehr expansiv.

1.2 Geldpolitik setzt neuerlich expansive Impulse

Entsprechend der zunehmend unterschiedlichen Konjunkturlage ergriffen die Notenbanken in den einzelnen Ländern in den vergangenen Monaten Maßnahmen in entgegengesetzter Richtung. Während in den USA das Programm zum Ankauf zusätzlicher Anleihen im Herbst beendet wurde, beschlossen die EZB und die Bank von Japan, ihre Politik noch expansiver zu gestalten. Der unterschiedliche Kurs der Geldpolitik schlug sich in zum Teil erheblichen Veränderungen der Wechselkurse nieder: Der Euro und vor allem der Yen verloren deutlich an Wert, die Kurse von Dollar und britischem Pfund zogen spürbar an.

Der EZB-Rat beschloss am 22. Jänner 2015 ein erweitertes Programm zum Ankauf von Vermögenswerten ("Quantitative Easing") im Umfang von mehr als 1 Bio. €. Es sieht den Kauf von Staatsanleihen durch die EZB und die nationalen Notenbanken vor. Letzteres koordiniert über die EZB, bis zu einem Höchstwert von 33% der ausstehenden Staatsschuld eines Euro-Landes. Das Programm soll die Kreditvergabe der Banken und die Investitionstätigkeit ankurbeln, kann noch ausgeweitet werden und ist zeitlich nicht befristet.

Die Zinssätze für Staatsanleihen haben im Euro-Raum jedoch bereits einen Tiefstwert erreicht, Banken erhalten Zentralbankgeld nahezu kostenlos und unbegrenzt. Die Kreditzinssätze der Banken und ihre Kreditvergabe an riskante Schuldner werden somit bereits seit längerem nicht mehr von Restriktionen und den Kosten einer Refinanzierung bei der Notenbank beeinflusst. Generell wird der expansive geldpolitische Impuls eher geringe realwirtschaftliche Effekte haben, weil die Liquiditätsausweitung durch die EZB weniger auf die Unternehmensfinanzierung zugeschnitten ist, sondern vor allem dem Risiko einer fortschreitenden deflationären Entwicklung im Euro-Raum vorbeugen soll. Der Rückgang der Inflationsrate ist vor allem eine Folge des Rohölpreisverfalls. Dieser wiederum ist jedoch auf die erwähnte Angebotsausweitung zurückzuführen, die von der EZB nicht beeinflusst werden kann.

Die Schweizerische Nationalbank hob jüngst den Mindestkurs des Franken zum Euro auf.

Die Schweizerische Nationalbank gab am 15. Jänner 2015 den vor mehr als drei Jahren eingeführten Euro-Mindestkurs von 1,20 CHF je Euro auf – eine geldpolitische Entscheidung mit potentiell weitreichenden Folgen für Österreich, die vor allem die finanzielle Situation von in Schweizer Franken verschuldeten Kreditnehmern verschlechtert. Mit 35,6 Mrd. € (Stand Frühjahr 2014) ist das in Franken vergebene Kreditvolumen in Österreich unter allen EU-Ländern am höchsten, vor Polen und Frankreich. Andererseits könnte die Aufhebung der Wechselkursanbindung des Schweizer Franken an den Euro den heimischen Exporten in die Schweiz einen zusätzlichen positiven Impuls verleihen.

2. Österreich: 2014 durch anhaltende Konjunkturschwäche geprägt

Die Schwäche der Binnen- nachfrage und der Rückgang der Exportnachfrage prägen die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft.

Die Schwächephase der österreichischen Wirtschaft hält an. Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO stagnierte die heimische Wirtschaftsleistung auch im IV. Quartal 2014 (I. und II. Quartal +0,1%, III. Quartal 2014 0%). Im Vorjahresvergleich sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im IV. Quartal um 0,1%. Für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 0,3%.

Die anhaltende Investitionszurückhaltung der Unternehmen, eine schwache Konsumnachfrage der privaten Haushalte sowie eine insgesamt träge Entwicklung im Außenhandel prägten auch im IV. Quartal die Konjunktur in Österreich. Aufgrund des hohen Importgehaltes heimischer Exporte und des Mangels an inländischer Endnachfrage waren die Importe rückläufig. Nach der Erholungstendenz im IV. Quartal 2013 und I. Quartal 2014 waren die Bruttoanlageinvestitionen im 2. Halbjahr 2014 rückläufig. Die Unternehmen erwarten keine Nachfragesteigerung, die eine Ausweitung der Kapazitäten erfordern würde. Damit dienen die Anlageinvestitionen vornehmlich Ersatz- und Modernisierungsvorhaben. Der Konsum der privaten Haushalte wuchs im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal real um 0,1%, jener der öffentlichen Haushalte um 0,2%.

Die Konjunkturabkühlung ging vom produzierenden Gewerbe aus. Dies ist zum Großteil eine Konsequenz des Exportrückganges. Seit Anfang 2014 entwickeln sich die

Exportauftragseingänge wie auch die Auftragseingänge der Industrie insgesamt sehr flach und zum Teil sogar rückläufig. Die Stimmung der Unternehmen verschlechtert sich seit März kontinuierlich, die Produktion wurde seit dem III. Quartal etwas gedrosselt. Im IV. Quartal 2014 sank die Warenproduktion gemäß der aktuellen WIFO-Schnellschätzung real um 0,2%. Weiterhin ungünstig entwickelte sich auch die Bauwirtschaft (IV. Quartal real $-0,6\%$ gegenüber der Vorperiode). Gestützt wurde die Konjunktur durch die Wertschöpfung der marktnahen Dienstleistungen Beherbergung und Gastronomie ($+0,4\%$), Wohnungswesen ($+0,5\%$) und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ($+0,9\%$). Dämpfend wirkte das Ergebnis in den Bereichen Handel, Kfz, Bauwirtschaft, Verkehr sowie Information und Kommunikation.

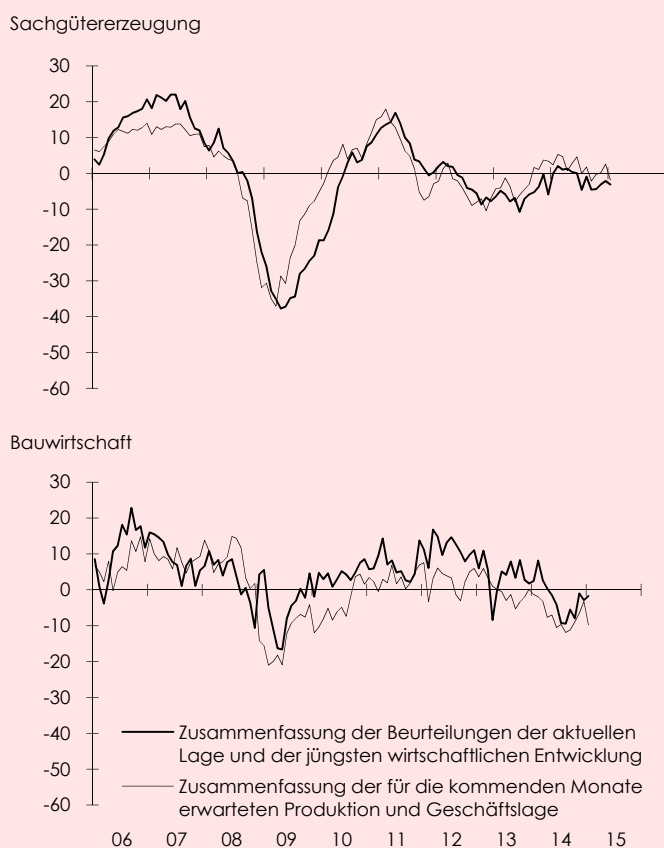
2.1 Weiterhin trübes Indikatorenbild

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Jänner 2015 zeigen nach einer leichten Erholung im Dezember wieder eine Eintrübung. Die Einschätzungen zur aktuellen Lage haben sich etwas verschlechtert, und der Ausblick der Unternehmen auf die nächsten Monate fällt deutlich skeptischer aus als im Vormonat. Die österreichischen Unternehmen gehen weiterhin von einem eher kühlen Konjunkturklima aus.

Das Bild der Vorlaufindikatoren deutet auf eine träge Konjunkturdynamik im I. Quartal 2015 hin.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen für die Gesamtwirtschaft liegt weiterhin im negativen Bereich, d. h. die negativen Einschätzungen der Unternehmen überwiegen die positiven. Dieser Rückgang ist zu einem großen Teil auf die Entwicklung im Dienstleistungssektor zurückzuführen. Auch in der Sachgütererzeugung verschlechterte sich der Index, während er in der Bauwirtschaft geringfügig stieg. Der Index der unternehmerischen Erwartungen sank im Jänner gegenüber dem Vormonat deutlich. Am stärksten war der Rückgang in der Bauwirtschaft.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

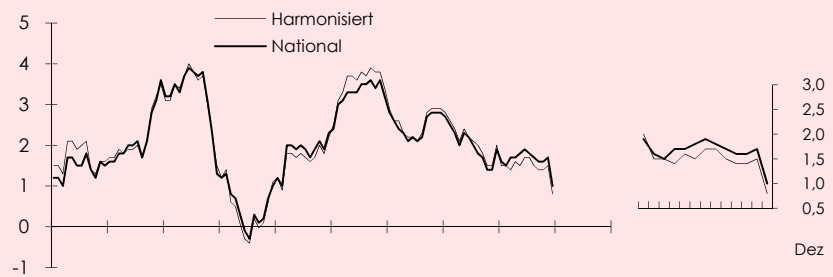
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Nach einer zuletzt kontinuierlichen Abwärtsbewegung ging der WIFO-Frühindikator im Jänner nicht mehr weiter zurück. Eine Bodenbildung dürfte somit eingeleitet sein, ebenso wie eine ab dem II. Quartal zu erwartende konjunkturelle Trendwende. Im Gegensatz dazu verschlechterte sich jedoch im Jänner der Bank Austria Einkaufsmanagerindex wieder. Er liegt damit nun bereits seit fünf Monaten unter der Grenze, die ein Wachstum der heimischen Industrie signalisiert.

2.2 Inflation im Dezember 2014 rückläufig

Die Inflationsrate sank im Dezember 2014 auf 1,0% (November +1,7%), den niedrigsten Wert seit Februar 2010. Bestimmend war dafür die Verbilligung von Treibstoffen und Heizöl, die im Vorjahresvergleich viel deutlicher war als im November. Inflationserhöhend wirkten die Preise in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" (insbesondere Bewirtungsdienstleistungen +3,0%). Zur durchschnittlichen Verteuerung der Ausgabengruppe "Verschiedene Waren und Dienstleistungen" um 2,0% trug überwiegend der Anstieg der Preise von Versicherungsdienstleistungen bei.

Sehr unterschiedlich entwickelten sich im Dezember die Preise in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie": Der kräftige Anstieg der Mieten (insgesamt +5,1%) wurde durch die Verbilligung von Haushaltsenergie (insgesamt -2,9%) teilweise kompensiert (Heizölpreise -19,8%, November 2014 -9,7%).

Im Jahr 2014 lag die Inflationsrate gemessen am Verbraucherpreisindex mit 1,7% unter jener der Vorjahre (2013 +2,0%, 2012 +2,4%, 2011 +3,3%). Niedriger war sie seit 2000 nur in den Jahren 2009 (+0,5%), 2006 (+1,5%) und 2003 (+1,3%) gewesen. Erhöht wurde die Jahresinflation insbesondere durch die Teuerung in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie" (Mieten +4,0%, Instandhaltung +2,0%). Der Anstieg der Mieten verstärkte sich im Jahresverlauf, während jener der Ausgaben für die Wohnungsinstandhaltung abflaute. Haushaltsenergie war im Jahr 2014 insgesamt um 0,4% billiger als im Vorjahr.

Die administrierten Preise¹⁾ (+2,9%) stiegen 2014 wesentlich stärker als das allgemeine Preisniveau und stärker als 2013 (+2,3%). Bestimmend war hier die Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer im März 2014. Pflegeheimplätze kosteten 2014 um 4,0% mehr als im Vorjahr, im öffentlichen Nahverkehr stiegen die Preise um 2,7%.

Auf Basis des harmonisierten Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate im Dezember 2014 0,8% (November +1,5%). Aufgrund ihres im HVPI höheren Gewichtes dämpfte die merkliche Treibstoffverbilligung den HVPI deutlich gegenüber dem VPI. Ähnlich stieg der VPI wegen der Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer (im HVPI nicht berücksichtigt), der Verteuerung von Versicherungsdienstleistungen, Instandhaltung von Wohnungen und Pauschalreisen (niedrigeres Gewicht im HVPI als im VPI) stärker als der HVPI.

Im Durchschnitt des Euro-Raumes betrug die Preisveränderungsrate zuletzt -0,2%. Damit ergab sich für Österreich ein Inflationsdifferential von +1 Prozentpunkt, das vor allem auf die Entwicklung in den Kategorien Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak; +0,3 Prozentpunkte) und Dienstleistungen (+0,7 Prozentpunkte; davon Hotels, Cafés und Restaurants +0,3 Prozentpunkte, Telekommunikation, Gesundheitsdienstleistungen und Wohnungsmieten jeweils +0,1 Prozentpunkte) zurückging.

2.3 Stabile Entwicklung im Tourismus

In den ersten zwei Monaten der Wintersaison 2014/15 erreichten die Tourismuseinnahmen nach vorläufigen Berechnungen mit 3,15 Mrd. € (-0,1%) etwa das Niveau der Vergleichsperiode 2013. Preisbereinigt gingen die Gesamtumsätze um 1,4% zurück. Die Zahl der Übernachtungen stieg im November und Dezember 2014 insgesamt um 1,1% auf 15,13 Mio., den höchsten Wert seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen. Zu diesem Gesamtergebnis trug vor allem der kräftig wachsende Wien-Tourismus bei (+7,3%), während die Nachfrage im übrigen Österreich stagnierte

Die Inflationsrate lag im Dezember 2014 bei 1,0%. Ohne den Rückgang der Treibstoff- und Heizölpreise hätte sie 1,6% betragen.

Die Teuerungsrate lag im Dezember 2014 in Österreich – gemessen am HVPI – trotz der schwächeren Konjunkturdynamik deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

¹⁾ Preise von Waren und Dienstleistungen, die aufgrund von Gesetzen bzw. Verordnungen von Bund, Ländern, Gemeinden ganz oder zum Teil staatlich fixiert werden.

(+0,1%). Ein weiterer bestimmender Faktor war die positive Entwicklung der internationalen Gästenächtigungen (+1,7%), die knapp drei Viertel der Gesamtnachfrage ausmachten. Die Binnennachfrage war dagegen schwach rückläufig (-0,3%).

Nur in gewerblichen und privaten Ferienwohnungen stieg die Zahl der Nächtigungen in den ersten zwei Monaten der Wintersaison 2014/15 deutlich (+5,7% bzw. +2,7%); in 5/4-Stern- (+1,7%) sowie 2/1-Stern-Betrieben (+1,2%) entwickelte sich die Nachfrage leicht überdurchschnittlich. Während in der 3-Stern-Hotellerie nur ein schwacher Rückgang zu verzeichnen war (-0,3%), blieb die Nachfrage nach Privatquartieren um 8,3% unter dem Vorjahresergebnis.

Von Gästen aus dem Ausland wurde die Destination Österreich im November und Dezember 2014 sehr unterschiedlich nachgefragt: Kräftig stieg die Zahl der Nächtigungen von Reisenden aus Polen, Rumänien, Italien, Großbritannien und den USA. Die Gästenächtigungen aus dem wichtigsten Herkunftsmarkt Deutschland waren leicht rückläufig, ebenso jene aus Schweden und Ungarn. Die Nachfrage aus Russland brach um knapp ein Viertel ein.

In Wien, dem Burgenland und Tirol erzielte die Tourismuswirtschaft im November und Dezember 2014 insgesamt eine Einnahmensteigerung, in Kärnten übertrafen die Einnahmen das Vorjahresniveau nur knapp. In den anderen Bundesländern setzte der Sektor weniger um als im Vorjahr, wobei der Rückgang in Niederösterreich schwach, in Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark mäßig sowie in Vorarlberg sehr kräftig ausfiel.

2.4 Ambivalente Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt

Die verhaltene Konjunktur stand bislang einer anhaltenden Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht im Weg. 2014 nahm die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten kontinuierlich zu und lag im Jänner 2015 um knapp 26.000 über dem Vorjahresniveau (vorläufige Daten). Zugleich erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um rund 36.400. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 8,6%. Die kräftige Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes beruhte weiterhin ausschließlich auf Zuwanderung. Wie aus einer Erhebung von Statistik Austria hervorgeht, waren im Jahresdurchschnitt 2014 mit 62.400 um rund 4% weniger offene Stellen verfügbar als im Jahr zuvor (2013: 65.000). 54% der erhobenen offenen Stellen waren auch dem AMS gemeldet.

Das Sektorprofil der Beschäftigungsentwicklung änderte sich gegenüber dem Frühjahr 2014 kaum. So nahm die Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung, im Gesundheits- und Sozialwesen und im Gastgewerbe deutlich zu. Hingegen leisteten das produzierende Gewerbe, die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen und der Handel keinen Beitrag zum Beschäftigungsaufbau.

Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes hält an. Während die Beschäftigung wächst, nimmt auch die Arbeitslosigkeit deutlich zu.